

## Colloquium 2000

### „Kirchen und Soziale Bewegungen im Streit mit der Globalisierung“

*„Wie können Menschen ihr wirtschaftliches Leben selbst bestimmen? Wo liegen die strategischen Ansatzpunkte für Alternativen zur kapitalistischen Globalisierung und welche Rolle können Glaubensgemeinschaften hierbei spielen?“*

Diese drei Ausgangsfragen der Hofgeismarer Erklärung markieren zugleich die drei entscheidenden Orientierungspunkte des „Colloquium 2000 über Glaube – Theologie – Ökonomie“: Wir beschäftigten uns mit der Erhaltung von Menschenwürde angesichts der von finanz-ökonomischen Interessen dominierten Globalisierung und deshalb mit Alternativen zum real existierenden Globalisierungsprozess als Herausforderung an christliche Überzeugungen.

Die rund 150 Teilnehmenden, die nach vorausgegangenem Austausch im Internet und ökumenischen Besuchsprogrammen vor Ort Mitte Juni dieses Jahres für eine Woche in der Ev. Akademie Hofgeismar zusammen kamen, repräsentierten allerdings weder offizielle kirchliche Gremien noch die durchschnittliche Kirchengemeinde. Die breite Trägerschaft des Colloquium 2000 durch Akademien, Missionswerke beider Konfessionen, kirchliche Institutionen und Bewegungen in Deutschland und durch den ÖRK wie den Reformierten Weltbund und Pax Christi international kontrastierte zu der relativ geschlossenen Grundorientierung der Teilnehmenden: In Hofgeismar hatten sich ökumenisch Engagierte aus Basisbewegungen, übergemeindlichen Arbeitsstellen und theologischen Institutionen versammelt. Dies machte es möglich, übereinstimmende Positionen in der sonst so diffusen Diskussion um Globalisierung zu besetzen und überhaupt zielgerichtet miteinander zu reden trotz der unglaublichen Verschiedenheit von sozialen und kulturellen Kontexten, aus denen die Teilnehmenden kamen.

Dies war zugleich das Besondere am Colloquium 2000 in Hofgeismar, dass die Globalisierungsfragen auf einem internationalen Erfahrungshintergrund bearbeitet wurden, der insbesondere die Realität des Südens in den Vordergrund stellte: Über die Hälfte der Teilnehmenden waren in Asien, Lateinamerika und Afrika beheimatet, nur 38 in Europa. (Osteuropa war kaum vertreten.) Damit konnte Hofgeismar an die Diskussion über Globalisierung während der ÖRK-Vollversammlung in Harare anknüpfen. Martin Robra vom ÖRK-Stab hob hervor, dass es eine wichtige Funktion der Versammlung in Hofgeismar sei, stellvertretend für die ganze Ökumene die drängenden Fragen von Globalisierung weiter zu bearbeiten und ökumenische Perspektiven dazu deutlicher zu formulieren. Seit Harare 1998 hatte nur

ein international-ökumenisches Treffen in Asien (Ende 1999 in Bangkok) die Herausforderungen durch Globalisierung aufgegriffen.

Die Hofgeismarer Versammlung hatte eine deutliche christliche Basis, aber sie stellte sich auch den Beiträgen und Anfragen von einzelnen Vertretern anderer Glaubensstraditionen (Buddhisten, Hindus und Muslimen), Sie verstand sich als Bestandteil der weltweiten sozialen Bewegungen. Mit ihnen fällt sie das Urteil: „Die Zeit ist reif für einen radikalen Wandel im herrschenden Wirtschaftssystem.“ Dies ist ein Kernsatz in der Erklärung, die aus dem Colloquium 2000 heraus entstand, seine Ergebnisse zusammenfasste und von den Teilnehmenden mit absoluter Mehrheit verabschiedet wurde. Sie soll im folgenden Teil in repräsentativen Auszügen dokumentiert werden. (Der vollständige Text der neunseitigen Erklärung findet sich in epd-Entwicklungspolitik Nr. 13 [Juli] 2000 oder im Internet unter: <http://www.econ-theo.org>. Die Erklärung wurde auf englisch verfasst und verabschiedet.)

### Problemanalyse

„Globalisierung“ wird vom Colloquium 2000 im Kern verstanden als die neue Phase in der Entwicklung des Weltwirtschaftssystems, die von der nach neoliberalen Vorstellungen bestimmten Dominanz des Finanzkapitals über das Industriekapital gekennzeichnet ist.

*Finanzkapital arbeitet vor allem auf spekulative und hoch riskante Weise. Es kann, und oft geschieht dies auch, eine gesamte Volkswirtschaft untergraben, wenn es auf einen Computerklick hin durch die Kreisläufe der globalen Geldmärkte jagt. Ungefähr 1.650 Mrd. US-Dollar (virtuelles Geld, von dem weniger als fünf Prozent für die Produktion verwandt wird) rasen täglich um die Welt. Devisentransaktionen sind sechzig Mal höher, als es für den Welthandel mit produzierten Gütern nötig wäre. Unter der Macht der Marktwirtschaft haben Waffenexporte und Militärbudgets eine hohe Priorität erlangt.*

*In einer Welt, die sich zu einem globalen Casino entwickelt hat, ist das Leben unvorhersehbar geworden. Soziale Beziehungen zwischen einzelnen Menschen, sozialen Klassen und Gruppen sowie zwischen Nationen werden durch Finanzinteressen geregelt. Dies hat sich auf die familiären, religiösen und kulturellen Werte ausgewirkt, insbesondere im Blick auf an den Rand gedrängte Menschen, auf Frauen, Kinder, usw. Die Globalisierung höhlt nicht nur lokale einheimische Kulturen aus (wie z.B. die der Dalits in Indien, der Indios in Chiapas), sondern verbreitet auch eine Kultur des selbstbezogenen Individualismus, Materialismus und Hedonismus. Durch die Unterwerfung unter die Finanzmärkte treibt die Globalisierung die Welt rücksichtslos in eine eindimensionale, grenzenlose „globale Gesellschaft“. Die Last internationaler Verschuldung verwüstet viele Nationen. Besonders im Süden zerstört das Finanzkapital die materielle Basis des menschlichen Lebens.*

Die durch Globalisierung verursachte Verwüstung wiederholt sich in unterschiedlicher Intensität im gesamten Süden. Negative Auswirkungen treffen aber auch den reichen Norden, vor allem durch Umweltzerstörung und soziale Zerstörungen. Die Globalisierung fördert Rassismus und Fremdenfeindlichkeit.

Die mächtigen Finanzinstitutionen, wie der Internationale Währungsfonds (IMF) und die Weltbank, haben in den letzten 25 Jahren viele Länder der Dritten Welt dem Würgegriff der Verschuldung unterworfen. Die Regierungen wurden dazu gezwungen, ihre politischen und wirtschaftlichen Strukturen mit sogenannten Strukturanpassungsprogrammen (SAP) umzugestalten. Der Schuldendienst ist im Vergleich zu dem, was die Regierungen für die Armen ausgeben, unverhältnismäßig hoch. Diese von außen aufgezwungene Politik hat Traumatisierung, Leid und Zerstörung für viele Bereiche des Lebens verursacht. Einerseits werden Subsistenzbauern von ihrem Land vertrieben; Schulbildung, Gesundheitswesen und Sozialfürsorge erfahren schwere Einschnitte; Umweltzerstörung greift Platz und überall gibt es in großem Maßstab eine Privatisierung grundlegender Dienstleistungen und nationaler Ressourcen wie Wasser und Wälder. Auf der anderen Seite wachsen die Verteidigungsausgaben und der Import von Luxusgütern. Millionen von Menschen werden vertrieben und damit heimatlos; Armut und Arbeitslosigkeit stehen auf Rekordhöhe; traditionelle Landwirtschaftsmuster gehen vom Anbau von Subsistenzfrüchten, die das Volk ernähren, über zum Anbau von Produkten für den Export zur Erzielung von Deviseneinnahmen. Kinderarbeit, sexuelle Ausbeutung von Kindern, Frauen in der Prostitution und Sextourismus sind traumatische Erfahrungen in diesen Gesellschaften.

Die genannten negativen Auswirkungen der Globalisierung finden sich überall im Süden, von Asien bis nach Lateinamerika und der Karibik. Die prekäre Lage, in der sich Afrika heute nach 500 Jahren der Fremdherrschaft und Ausbeutung befindet, wurde im Colloquium besonders unterstrichen. Afrika ist heute in jeder messbaren und vorstellbaren Hinsicht ärmer, als es am Ende der Kolonialzeit war. Die doppelte Last der globalen Kapitalmechanismen und der Schulden hat Afrika noch verwundbarer gemacht und politisch geschwächt, es ist unfähig, seine Menschen vor den Auswirkungen der Globalisierung zu schützen. Indien hat eine so hohe Schuldenlast, dass die Regierung jeden Tag 20 Mio. US-Dollar als Zinszahlungen allein an internationale Finanzinstitutionen aufbringen muss. In Brasilien müssen über 64 Mrd. US-Dollar allein im Jahr 2000 für den Schuldendienst aufgebracht werden. In den letzten zehn Jahren hat das Land aber schon über 200 Mrd. \$ bezahlt, und es schuldet immer noch ungefähr 240 Mrd. \$. Regierungen der Dritten Welt nehmen ihren hungrigen Bürgern das Brot weg, um ihren Schuldenverpflichtungen nachzukommen. Dies wirft tiefgreifende Fragen hinsichtlich der theologischen Voraussetzungen und der ethischen Rechtfertigung eines solchen Systems auf, welches so viel Verwüstung in Ländern der Dritten Welt und auch an vielen Orten im Norden verursacht.

In dieser kritischen Lage lesen wir auf der Suche nach Orientierung die Bibel und hören auf die Geschichten unseres Glaubens. Die Schreie der Menschen und der Schöpfung führen uns dahin zu sagen:

Die Zeit ist reif für einen radikalen Wandel im herrschenden Wirtschaftssystem.

Wir lesen in der Bibel: „Geldgier ist die Wurzel allen Übels“ (1 Tim 6, 10). Jesus sagt: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Mt 6, 24). Und so fragen wir: Wer ist unser Gott? Was ist das „gute Leben“, das der dreieinige Gott uns bereitet?

Wir glauben: Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen (Psalm 24, 1). Der gemeinsame „*oikos*“ als der Haushalt des Lebens ist Modell und Vision der ökumenischen Bewegung (oikumene), aber auch unseres Verständnisses von der Wirtschaft (oikonomia) und der Ökologie (oikologia).

Durch Jesus Christus schenkt Gott Leben in Fülle für alle Menschen und die ganze Schöpfung (Joh 10, 10). Wir weisen die Vorstellung zurück, dass es keinerlei Alternative zum neoliberalen Wirtschaftsmodell gäbe. Wir gewinnen Orientierung aus dem Bild vom „*oikos*“ (Haushalt): eine Wirtschaft, die Leben für alle ermöglicht und von den Prinzipien der Gleichheit und der Beteiligung, der Gerechtigkeit und der Solidarität, der Sorge für die Menschen und für die Schöpfung geleitet ist. Ihren Erfolg kann man an ihrer Bedeutung für arme Frauen messen. Diese „oikonomia“ verwirklicht sich in den Kämpfen der Völker um alternative lokale Wirtschaftsformen und für lebensschützende, verantwortliche internationale Strukturen.

Christen, Muslime, Juden, Hindus, Buddhisten und Menschen aus traditionellen einheimischen Religionen teilen miteinander Schlüsselprinzipien vom guten Leben und der Wirtschaft. Es sind dies: Lebensbezogenheit, Achtung für die Natur, Option für die Armen, Gerechtigkeit durch Teilen und prophetisches Wirken, die Auffassung „genug ist genug“ (einfaches Leben), Anerkennung der Menschen als Subjekte ihres Lebens.

Gleichzeitig sind wir uns sehr wohl der Widersprüche, des Scheiterns und der Versuchungen bewusst, mit denen unsere Kirchen und Gemeinschaften und auch wir selbst in das wirtschaftliche System verstrickt sind – geschichtlich und auch in der Gegenwart. Auch wir brauchen Befreiung, Umkehr und Erneuerung.

Gegen die Ideologie von unbegrenzter Akkumulation und Wachstum und gegen die Theologie des konsumistischen Wohlstands bekräftigen wir die Theologie der Gnade. Wir leben nicht aus eigener Leistung heraus, sondern aus Gottes Gabe und Gnade. Wir bekräftigen diese Theologie einer sich hingebenden Liebe gegen die Ideologie des Wettbewerbs und die Kultur der Selbstgefälligkeit, des Privatismus und der Gleichgültigkeit. Es kann Leben in Fülle für alle geben. Menschen sind begabt und begrenzt zugleich. Wir sind Teil der Schöpfung, aber nicht Götter. Daher brauchen wir demokratische politische Institutionen und Bewegungen, die sich für die Sozialpflichtigkeit des Privateigentums, für soziale Gerechtigkeit und für die Erhaltung der Natur einsetzen.

Der Heilige Geist inspiriert und ermächtigt uns, auf die Vision des *oikos* hin zu leben und zu arbeiten. An vielen Orten in der Welt und auch auf globaler Ebene entwickeln und praktizieren Menschen eine Vielfalt an Alternativen und Strategien. Frauen in ländlichen Gegenden im Süden bauen alternative Kreditsysteme auf. Junge Menschen im Norden arbeiten an einer politischen Regulierung des internationalen Finanzsystems. Es gibt noch viele andere Hoffnungsgeschichten, die zu erzählen und zu hören wären. Lasst uns den Marktplatz mit alternativen politischen Forderungen und wirtschaftlichen Modellen erfüllen, mit Liedern und Tänzen, unseren Gebeten, Visionen und Gedichten!

### *Strategische Ansätze*

Neben einzelnen Anliegen stellte sich uns vor allem die Frage, welche strategische Richtung eingeschlagen werden sollte. Wir hörten starke Argumente dafür, dass das Wirtschaftssystem insgesamt in Frage gestellt werden müsste. Nach Jahrzehnten der neoliberalen globalisierten Wirtschaft ist es klar, dass die größten Probleme von Armut, Umweltzerstörung, Ungleichheit, Arbeitslosigkeit und fehlender demokratischer Beteiligung nicht gelöst, sondern im Gegenteil noch verschärft wurden, im Süden genauso wie im Norden. Wenn wir Alternativen wollen, dann müssen wir bei alternativen lokalen Wirtschaftsformen beginnen. Es gibt bereits bewährte Beispiele für funktionierende Netzwerke alternativen lokalen Wirtschaftens, sowohl im Norden als auch im Süden, in ländlichen wie in städtischen Bereichen. Das alternative ökologische und wirtschaftliche Wissen von Frauen kann hier weitergegeben werden.

Analysen aus Afrika und anderen Regionen im Süden zeigten aber auch die Notwendigkeit eines qualifizierten Wirtschaftswachstums auf, damit minimale Lebensgrundlagen für alle gesichert werden. Dieser Widerspruch konnte nicht aufgelöst werden. Dennoch, zwei Beobachtungen weisen auf eine Lösung hin: Der sehr hohe Lebensstandard und die Machtkonzentration in den Händen einiger Eliten im Norden und im Süden erfordern einen radikalen Ansatz der Systemveränderung. Andererseits erfordert die oft verzweifelte Situation im Süden unmittelbare Veränderungen, wobei systemimmanente Möglichkeiten genutzt werden müssen, die möglicherweise um des Gemeinwohls willen zunächst von einer Stärkung des Staates abhängig sind. Beide Arten des Wandels werden nur durch konzertierte und langfristige Anstrengungen auf nationaler und globaler Ebene zustande kommen können. Wir sind daher aufgerufen, ein Netzwerk zu bilden und strategische Allianzen im Rahmen der Zivilgesellschaft aufzubauen.

Wir sehen den Ausgangspunkt für eine Veränderung in unserer Berufung als Glaubensgemeinschaften darin, dass wir unseren Standort bei den an den Rand gedrängten Menschen einnehmen. Das fortgesetzte Engagement für wirtschaftliche Gerechtigkeit muss von unten her aufgebaut werden. Was immer auf nationaler und internationaler Ebene geschieht, es wird die örtlichen Stimmen derer, die kämpfen, hören und verstärken müssen.

### *Unsere Antwort:*

*Wir bekräftigen, wir widerstehen, wir verpflichten uns!*

Unter dieser dreifachen Überschrift schließt die Erklärung mit 34 thetischen Aussagen. Deren Abschluss bildet als Beispiel folgende Verpflichtung:

*Wir verpflichten uns, die Kirchen zum Engagement für folgende Aktionen aufzurufen:*

- Örtliche ökumenische Koordinationszentren einzurichten, um den globalisierten Kapitalismus zu überwinden und lebensstiftende Alternativen zu dessen struktureller und kultureller Gewalt zu finden – in Zusammenarbeit mit Organisationen von Arbeitslosen, Wohnsitzlosen, Randgruppen, mit sozialen Bewegungen, progressiven politischen Parteien, kritischen Verbraucherorganisationen und mit anderen Glaubensgemeinschaften.
- Christinnen, Christen und Gemeinden in unseren Regionen dafür zu gewinnen, am Aufbau einer globalen Koalition für wirtschaftliche Gerechtigkeit teilzunehmen, wie sie vom Ökumenischen Rat der Kirchen, dem Reformierten Weltbund, Pax Christi International und anderen vorgeschlagen und getragen wird.
- Synodale Entscheidungsprozesse von unten für Alternativen zur neoliberalen Globalisierung anzustoßen. Dazu beizutragen, dass transnationales Finanzkapital und die internationalen Finanzinstitutionen demokratisch, sozial und ökonomisch rechenschaftspflichtig und verantwortlich werden, wobei man sich zunächst auf die Tobinsteuer, die Bekämpfung von Steuerflucht und die Ermöglichung von Experimenten mit örtlichen Gemeinschaftswährungen konzentrieren sollte.
- Geld aus Geschäftsbanken und den transnationalen Konzernen (die ja bei der Spekulation und Steuerflucht mitmachen) herauszuziehen und es in alternative Banken und verantwortliche ethische Fonds zu reinvestieren.
- Sich mit ganzer Kraft in den internationalen ökumenischen Prozessen und Programmen zur Überwindung wirtschaftlicher Ungerechtigkeit, Gewaltanwendung und Umweltzerstörung zu engagieren...

### *Einschätzung*

Die Erklärung des Colloquium 2000 fasst an vielen Punkten den Stand der kritischen Diskussion zur Globalisierung nur zusammen. Dies gilt in besonderer Weise von der Analyse, die inzwischen von weiten Teilen der Sozialen Bewegungen fast identisch formuliert wird. Darüber hinaus gehen die theologischen Ansätze („Theologie der Gnade“) und die radikalen Forderungen an Kirche, eine deutliche prophetische Position und beispielhafte Praxis gegen die finanz-wirtschaftlichen Trends im aktuellen Globalisierungsprozess zu beziehen.

Diese Radikalität war Ergebnis der beeindruckenden internationalen Weite der Versammlung: Die starke, wenn auch keineswegs homogene Präsenz des Südens sorgte dafür, dass die sozialen und ökologischen Schäden und das Leiden an der Globalisierung bei der Mehrheit der Menschen unübersehbar bewusst wurden. Das

ist ein wichtiges Korrektiv für unsere Sichtweise im Norden, die oft finanzielle und wirtschaftliche Vorteile im Blick hat, und es ist ein Hinweis auf einen notwendigen neuen Nord-Süd-Dialog zu sozialetischen Fragen in der Ökumene.

Obwohl in Hofgeismar nur vereinzelte Vertreterinnen und Vertreter aus anderen religiösen Traditionen teilnahmen, hat ihre Anwesenheit die Diskussionen qualitativ mit geprägt. Wir entdeckten gemeinsame „Schlüsselprinzipien“ und kamen zu der Einsicht, dass einander entsprechende Überzeugungen eine Grundlage für die übereinstimmende Beurteilung und Beeinflussung globaler Politik hergeben. So wird ein umfassendes Bündnis zwischen unterschiedlichen Glaubensgemeinschaften und sozialen Bewegungen begründbar. Das Colloquium 2000 war ein Test dafür, der mit der alle verbindenden Absicht endete, die internationalen Netze dichter zu knüpfen.

Paul Löffler

## Die Pfingstkirchen und die Ökumenische Bewegung

Die 12. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung (AÖF) tagte vom 3. bis 5. November 2000 an der Missionsakademie Hamburg

„[W]ir haben Gott getötet, indem wir seine Vorherrschaft in Sachen Kirchenorganisation, in Sachen Staatsfinanzen, in Sachen Forschungsprioritäten in Industrie und Wissenschaft vernachlässigt oder gar abgeschafft haben. Darum vermodert Gott. Wir riechen den Gestank nur noch nicht.“<sup>1</sup>

Die Kirchen und mit ihnen die Ökumene leiden nicht etwa vor allem an dem kirchenfeindlichen Außenklima der säkularen Gesellschaft, dem militanten Atheismus in den Medien oder dem Materialismus der „Welt“. Viel dramatischer ist der eigene „Herzensatheismus der Christen“ selbst. „Darum ist es kalt geworden in der Christenheit.“ (5). Diese Theologie eines praktischen Atheismus steht natürlich nicht in den Bekenntnissen der Kirchen, aber in ihren Haushaltsplänen. Sie zeigt sich in der Ununterscheidbarkeit der Christen aller Konfessionen einschließlich der Pfingstler, die ohne Widerspruch aus ihren Kirchen brav ihre Rolle in den Forschungslabors von Siemens und NASA und auch sonst recht fleißig das Spiel der Welt, in der sie leben, spielen.

Auf der 12. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung, einem Forum Studierender und Nachwuchswissenschaftler(innen) im Bereich Ökumene, ließ es der Referent *Walter Hollenweger* bei seinem Vortrag über „Die Pfingstbewegung und die Ökumenische Bewegung“<sup>2</sup> nicht an Deutlichkeit in Ausdruck und Anliegen fehlen. Dabei beschränkte er sich nicht auf ein Referat zum pfingstlerischen Engagement im interkonfessionellen Gespräch, sondern spannte